

Innere Politik  
Theoderichs.

Seine Herrschaft erstreckte sich von der Rhonemündung bis zur mittleren Donau und von der Regensburger Gegend bis über Syrakus hinaus. Nachdem er in den Besitz Italiens gelangt war, bestrebte er sich, die zwei Gruppen unter seinen Unterthanen möglichst rasch auszuöhnen. Aber eine Annäherung der besiegten Römer und der siegreichen Goten war nicht möglich, nicht nur wegen der nationalen, sondern auch wegen der religiösen Gegensätze, da die Römer katholischen, die Goten arianischen Bekenntnisses waren. Auch eine Verfügung Theoderichs wirkte seinem eigenen Plane entgegen. Er hielt nämlich trotz aller Achtung, die er vor der griechisch-römischen Kultur hegte, seine Goten, die eine Art von Kriegerkaste in seinem Reiche bildeten und als solche vor allem waffentüchtig bleiben sollten, von Schulunterricht und gelehrter Bildung fern.<sup>1)</sup> Die Beschäftigung mit Künsten, Wissenschaften und Gewerben überließ er lediglich den Römern. Aus dieſem nahm er auch seine Räte und Gehilfen bei der Regierung, die wie eine Fortsetzung der römischen erscheint. Die berühmten Bauwerke Italiens stellte Theoderich unter seinen Schutz. In seiner Residenz Ravenna erbaute er die Apollinariskirche und errichtete sich daselbst einen Palast und ein noch vorhandenes Grabdenkmal.

Äußere Politik  
Theoderichs.

Die äußere Politik Theoderichs zielte besonders auf Erhaltung des Friedens ab. Er wünschte, daß alle während der Völkerwanderung entstandenen germanischen Reiche in aufrichtiger Freundschaft zu einander stünden. Zu diesem Zwecke gab er die Prinzessinnen seines eigenen Hauses an die Könige der Wandalen, Westgoten, Burgunder und Thüringer, wie er selbst eine fränkische Prinzessin zur Gemahlin nahm. Diese ihm verschwägerten Fürsten ermahnte er in häufigen Briefen zur Eintracht und genoß bei ihnen auch einigermaßen das Ansehen eines obersten Schiedsrichters. Eine solche Friedenspolitik hielt er darum für richtig, weil er erkannte, daß den eben erst entstandenen germanischen Reichen eine gemeinsame Gefahr vom oströmischen Reiche drohe.

Amalawintha.

Was er gefürchtet, trat bald ein. Nach seinem Tode übernahm seine hochgebildete Tochter **Amalawintha** die Regierung. Das Reich ging jedoch einem raschen Verfall entgegen, und zwar einerseits durch Streitigkeiten in der königlichen Familie, bei welchen Amalawintha ermordet wurde, und andererseits durch den scharfen Gegensatz, der zwischen Römern und Goten bestand. So wurde ihm denn bald durch den byzantinischen Kaiser **Justinian**,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Theoderich meinte, ein Knabe, der vor der Rute gezittert habe, werde nie ein Schwert führen lernen.

<sup>2)</sup> Justinian (um 555) ist der bedeutendste unter den griechischen Kaisern in dem Zeitraume von 395—1453. Er ließ die römischen Rechtsbestimmungen in ein großes Werk (das *corpus juris*) sammeln, das heute noch die Grundlage des Rechtsstudiums auf den Universitäten bildet. Er